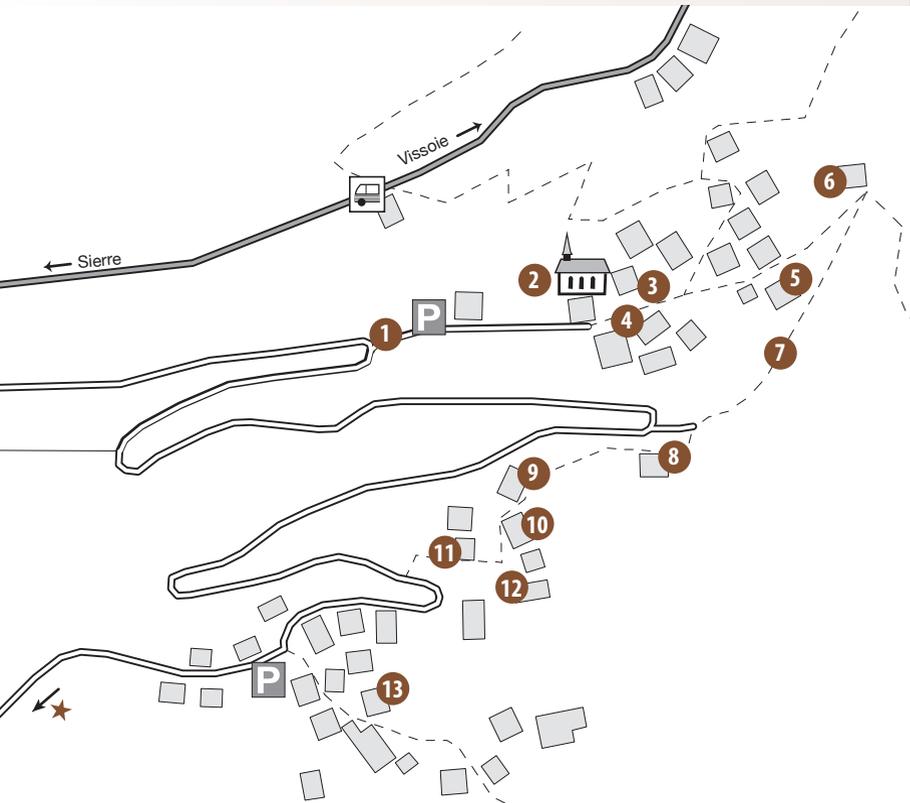


FANG

HISTORISCHER RUNDGANG

Plan von Fang



- 1 Alte Eifischtalstrasse
- 2 Kapelle Saint-Germain
- 3 Maulbeerbaum
- 4 Transhumanz-Haus
- 5 Wohnmuseum
- 6 Mühle
- 7 Suonen und Nussbäume
- 8 Gemeindesspeicher
- 9 Stadel
- 10 Altes Haus
- 11 Backhäuschen
- 12 Bienenzucht
- 13 Alte Schule
- ★ Relikte

Fang stellt sich vor



Fang, oberer Dorfteil, heute



Mädchen in Fang mit Ziegen, 1956

Das kleine Dorf Fang in der Talmulde des Eifischtales (Val d'Anniviers) besteht aus drei Dorfteilen: dem oberen, dem mittleren und dem unteren, welche zwischen 900 und 1000 Meter über Meer liegen. Fang wird wegen seinem Mikroklima das «kleine Siders» genannt, welches ihm Früchte und Weintrauben in Hülle und Fülle beschert, auch aus alten Walliser Rebsorten (Muscat, «Rouge du pays» und Rèze).

« Bis ins Jahr 1850 war Fang ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt. »

Der Ort war bis ins Jahr 1850 ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt. Alle Richtungen waren von Fang aus begehbar und jedes Dorf im Tal erreichbar. Heute bieten diese Wege wunderschöne Wandermöglichkeiten.

Der Dorfname stammt wahrscheinlich aus dem altertümlichen deutschen Wort «fāhan», welches soviel bedeutet wie «eingeschlossen» und auf die Lage des Dorfes in der Talmulde zurückzuführen ist. Fang gehörte vor dem Zusammenschluss der Anniviers-Gemeinden im Jahr 2009 zu der Gemeinde Chandolin (1856 bis 2009).

Ganzjährig leben heute in Fang ungefähr dreissig Einwohner, es verfügt über ein paar Gästebetten.



Fang und Chandolin (1000 Meter höher)

Fang, der Verkehrsknotenpunkt



Dorfgesellschaft, in den Jahren um 1930

Gemäss dem, durch den Kantonsarchäologen erstellten Gutachten, ist das alte Dorf Fang, unterhalb vom heutigen Dorf, ungefähr tausend Jahre alt. Das neuere Dorf Fang wurde anfangs 1700 erbaut. Auf verschiedenen Gebäuden sind die Daten 1718, 1724, 1747, 1766 zu erkennen.

Die seit 1814 selbstständige Gemeinde Chandolin stellte 1851 einen Antrag an den Staatsrat Wallis, um in den Besitz des Territoriums von Fang zu gelangen. Für die Einwohner Chandolins war Fang dank seinem fruchtbaren Boden ein Glücksfall, hingegen den Einwohnern von Fang die Entfernung und der Höhenunterschied (über 1000 Meter) zu gross sowie der Weg zu gefährlich. Nach

einer Abstimmung im Jahr 1956 kam Fang politisch zu Chandolin, kirchlich gehörte es weiterhin zur Kirchgemeinde Vissoie.

Die Einwohner von Chandolin, St. Luc, Pinsec und St. Jean kamen bis um 1950 jedes Jahr im Frühling nach Fang, um die Obstbäume zurückzuschneiden, das letzte Heu aufzubrauchen, ihre Tiere weiden zu lassen und anzupflanzen. Danach begaben sie sich in die höher gelegenen Dörfer, die Maiensässe und die Alpen. Zwischendurch kamen sie im Sommer und im Herbst zurück nach Fang.

Ab 1970 wohnten nur noch acht Personen ganzjährig in Fang (siehe den Film «Fang, l'âme de mon pays», Walliser Mediathek, CEVIS 88-49). In einem Interview 1973 mit einem Journalisten antwortete Jean Zuber auf die Frage, wie er sich die Weggänge erkläre: «Hier gibt es keine Arbeit, kein Gasthaus, kein Einkaufsladen, keine Schule. Die Arbeit eines Bergbauern ist hart und in der heutigen Zeit nicht mehr rentabel.»

Ende der 90-er Jahre beschlossen Yvonne Jollien, ein paar Einwohner und die Dorfgesellschaft, Fang aus der Vergessenheit zu holen. In den Augen der Anniviarden und der Touristen erwarb das Dorf durch die Einführung von begleiteten Besichtigungen, einer Ausstellung, einem Museum, einer Internetseite (www.fang.ch) und der Veröffentlichung eines Buches wieder an Bedeutung.



Familie Berclaz, um 1954

1. Alte Eifischtalstrasse



Auf der alten Strasse vor einem Geräteschuppen in Fang, um 1934

► Wenn Sie mit dem Postauto unterwegs nach Fang sind, steigen Sie bitte an der Haltestelle oben an der Kantonsstrasse aus und folgen dem Weg gleich daneben hinunter nach Fang, welcher Sie in den oberen Dorfteil führt. Wenn Sie mit dem Auto unterwegs sind, folgen Sie bitte der Strasse Richtung Fang, beim Willkommensschild können Sie Ihr Auto auf dem Parkplatz abstellen.

Sie befinden sich jetzt auf dem alten Maultierpfad; zwischen 1502 und 1856 mussten hier alle Leute vorbeigehen, welche zwischen dem Eifisch- und dem Rhonetal hin und her pendelten.

Die aktuelle, andersverlaufende Strasse wurde im Jahr 1856 gebaut. 100 Meter weiter oben gelegen war sie bis 1954 sehr kurvenreich. Das erste Postauto kam 1926 nach Vissoie. 1954 wurde die Strasse verbreitert und abgeändert, dies vor allem wegen dem Bau der Moiry-Staumauer.

Bis ins Jahr 1970 gab es zahlreiche Geräteschuppen entlang der Kantonsstrasse. Die Einwohner von St. Luc und Chandolin stellen hier ihre Fuhrwagen ein, um ab da den beschwerlichen Weg zu ihren Dörfern mit ihren Maultieren zu begehen. Diese Pfade waren früher die einzigen Zugangsmöglichkeiten zwischen der Ebene und den Berggebieten. Die erste Strasse nach St. Luc wurde Anfangs 1930 gebaut, die nach Chandolin erst um 1960. Vor dem Bau dieser Strassen war Fang der «Fuhrwagen-Bahnhof» für alle Touristen, welche sich ins *Grand-Hotel* nach Chandolin begaben wie auch für die Maultiertreiber, die sich um ihren Transport kümmerten. Die Schuppen in Fang hatten Platz für 2 Wagen und gehörten mehreren Besitzern. Beim Ausbau der Strasse wurden diese Schuppen abgerissen, lediglich der Crêtes-Schuppen blieb bestehen.

«Diese Pfade waren früher die einzigen Zugangsmöglichkeiten zwischen der Ebene und den Berggebieten.»

► Folgen Sie der Strasse, welche ins Dorf und dann zur Kapelle führt.



Willkommensschild

2. Kapelle Saint-Germain



Kapelle Saint-Germain, heute

durch kleine Statuen bereichert, welche aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammen. In der Mitte befinden sich die Statuen des heiligen Germain und der hl. Apollonia, Schutzheilige der Zahnärzte; rechts der heilige Theodul, erster Bischof von Sitten und links der heilige Jean-Baptiste. Die gotische Madonnastatue mit Kind in der oberen Nische stammt wahrscheinlich aus dem 14. Jahrhundert. Die Kirchenfenster stellen die Friedenstaube (über der Eingangstür), die Eucharistie mit dem Kelch, Brot und Wein, sowie die Schöpfung dar. Sie wurden zwischen 2008 und 2010 von Gérald Devanthery aus Réchy realisiert.

1863 wurde diese Kapelle in Fang an Stelle einer viel älteren gebaut.

Die erste Kapelle von Fang, welche unterhalb von der jetzigen Kapelle stand (an der Stelle vom weissen Haus), wurde 1860 demoliert.

Die Kapelle ist dem heiligen Germain von Auxerre gewidmet, dieser wurde um Schutz gegen die Heuschreckplagen gebeten, welche früher die Kulturen heimsuchten.

Der barocke Chorraum aus farbigem Holz wird

Bis 1970 wurden die Glocken geläutet, zum Gebet und zur Messe aber auch bei Todesfällen. Messen wurden bis 1980 jede Woche abgehalten. Seit 2011 finden Messen jeden zweiten Mittwoch im Monat statt. Am letzten Samstag im Monat Juli wird das Dorffest Saint-Germain durchgeführt.

➤ Gehen Sie die Stufen hinunter, dann biegen Sie vor der Hauptgasse links ab, vorbei am Haus aus dem Jahr 1856, um zum nächsten Posten zu gelangen, welcher sich oberhalb auf der linken Seite befindet.



Altar der Kapelle

3. Maulbeerbaum



Maulbeerbaum, heute

Es handelt sich hierbei um einen speziellen Baum, um einen Maulbeerbaum. Seine Blätter dienten den Seidenraupen als Nahrung und seine Früchte wurden vermutlich für ockerblaue Einfärbungen verwendet.

In Fang sind die einzigen Bäume dieser Art zu finden; fünf davon gibt es im Dorf und zwei in Barmes. Obschon ungefähr 150 Jahre alt, sind sie noch in guter Verfassung und junge Triebe gibt es weiterhin auf den alten Stämmen. Der Maulbeerbaum wurde durch ausländische Arbeiter nach Fang gebracht. Früher besass fast jedes Haus im Dorf einen Maulbeerbaum in der Nähe.

Ursprünglich aus Indien, kam der Maulbeerbaum über Italien oder Frankreich hierher. Mit der Eröffnung des Suezkanals fand die Seidenproduktion in Europa ein Ende, da nunmehr günstiger als in Europa produziert werden konnte.

➤ Gehen Sie auf dem Hauptweg zurück. Beim Vorbeigehen werfen Sie doch einen Blick auf das rechte Haus am Weganfang. Einstmals verfügte dieses über eine Besonderheit: einen Felsen mitten in der Küche der Wohnung im Erdgeschoss. Bei dem daneben liegenden Gebäude handelt es sich um das so genannte Transhumanz-Haus.



Weg und alter Maulbeerbaum, rechts

4. Das Transhumanz-Haus



Haus, heute

Dieses Haus besteht aus zwei Teilen: der ältere, südliche Teil mit vier Stockwerken wurde 1747 erbaut, der nordwestliche Teil mit drei Stockwerken hingegen 1805.

1980 kam es zu Renovationsarbeiten des zweiten Teils. Einstmals bestand das Haus aus sieben Unterküften mit jeweils einem Zimmer und einer Küche.

Zahlreiche Anniviarden besaßen eine einfache Unterkunft in Fang, aber auch Scheunenställe, Stadel, Speicher und Keller als Gemeinschaftseigentum.



Zeichnung des Hauses, einstmals

Früher handelte es sich bei der Transhumanz (Wanderweidewirtschaft) um das Alltagsleben der Anniviarden. Sie wanderten, je nach Saison, den anstehenden Arbeiten auf den Feldern, in den Reben und den Bedürfnissen der Tiere, vom Rhonetal ins Val d'Anniviers und umgekehrt. Aus diesem Grund besaßen sie Unterküfte an verschiedenen Orten. Ein Beispiel: eine Familie, welche zeitweise in Fang wohnte, pendelte ununterbrochen zwischen Veyras oder Muraz (bei Siders), Fang, Soussillon, Chandolin oder St. Luc hin und her.

➤ Gehen Sie entlang des Hauptwegs hinunter bis zum nächsten Posten. Nach dem Brunnen von 1925, (in diesem Jahr wurde in Fang die Trinkwasserversorgung eingeführt) befindet sich rechts vom Weg auf einem Felsen das älteste Haus von Fang.

5. Wohnmuseum



Museumhaus, heute

Dieses um 1718 erbaute Haus wurde 1997 von seinen Besitzern restauriert und zu einem kleinen Wohnmuseum umgebaut.

Es handelt sich hierbei um ein altes Bauernhaus: der obere Stock besteht aus einem Zimmer und einer Küche; im unteren Teil befand sich der Kuhstall.

Die Häuser waren früher ohne Stromversorgung und ohne fließendes Wasser. In der Küche mit Lehmbofen gab es eine Feuerstelle mit einem an einer Kette aufgehängten Kessel («Bronze»).

«Die Menschen früher brauchten: Logik, gesunden Menschenverstand und vor allem ein Know-how. Sie waren mit mehreren Sachen gleichzeitig beschäftigt: den Reben, der Landwirtschaft, dem Vieh, der Holzbereitstellung, alles zu seiner Zeit und immer den Jahreszeiten entsprechend! »

Sie ernährten sich von den Gaben der Natur mit ihren saisonalen Produkten. Im Frühling von wild wachsendem Gemüse wie: Spinat, Kresse, Löwenzahn, Brennesseln (Brennesselsuppe mit den letzten Kartoffeln). Im Sommer war das Angebot vielfältiger und reichhaltiger dank Kartoffeln, Bohnen, Erbsen und Karotten. Im Herbst gab es dann groberes Gemüse wie Kohl, Lauch etc. und den famösen gesalzenen Speck. »

«Sie ernährten sich von den Gaben der Natur mit ihren saisonalen Produkten.»

«Polenta, Gerste, Suppen mit allerlei Inhalt, Milchreis, «tsougdelet» (in Butter angeschwitztes Mehl, abgelöscht entweder mit Wein und Zucker oder mit Milch), so viele leckere Sachen gab es bei allen Familien zu essen». (Auszug aus «Fang au Val d'Anniviers» von Yvonne Jollien-Berclaz, Ed. à la Carte).

Besichtigungen möglich, Reservation bei Berthe Antille.

➤ Gehen Sie den Weg weiter bis zur Mühle und dem Wildbach von Fang.



Wohnmuseum, Blick von Süden, heute

6. Mühle



Mühle, einst

Diese Mühle, erbaut Ende 1700, war bis 1954 in Betrieb, nach einem Erdbeben aber dann lange Zeit unbrauchbar.

1992 beschloss die damalige Gemeinde Chandolin, die Mühle zu renovieren unter Einhaltung ihrer hydraulischen und manuellen Betriebsart. Es handelt sich zwar um eine manuelle Mühle, jedoch weist sie eine Besonderheit auf: der Mechanismus wird automatisch angehalten, sobald der Vorrat an zu mahlendem Getreide erschöpft ist, dies dank einem Laufstein, der heruntergeht und das Wasser zurückhält, welches das horizontale Wasserrad betreibt.



Antille Martin, letzter Müller, und seine Familie, um 1940

Walke, um 1930

1999 wurde das erste Mal seit 1954 in der Mühle wieder gemahlen und die Einwohner konnten mit dem Mehl erneut in ihrem Gemeinschaftsbackofen Brot backen.

Früher gab es in der Nähe der Mühle eine Walke, welche dem Pressen von Früchten diente (z. B. Äpfel, um Apfelmilch herzustellen), aber auch der Verarbeitung von Hanf und Flachs.

» In der Nähe der Brücke sehen Sie das traditionelle Bewässerungssystem aus dem Wildbach für die Wiesen.

« 1999 wurde das erste Mal seit 1954 in der Mühle wieder gemahlen und die Einwohner konnten mit dem Mehl erneut in ihrem Gemeinschaftsbackofen Brot backen. »

7. Suonen und Nussbäume



Suone, heute



Suone und Nussbaumstämme, heute

Der Bewässerungskanal, genannt «bisse (Suone)», wurde mittels Lärchenstämmen realisiert, weil das Lärchenholz bekannt ist für seine Widerstandsfähigkeit.

Kürzlich wurde die Bewässerungsanlage im unteren Teil von Fang nach der ältesten Methode rekonstruiert.

Beim Weitergehen des Weges in Richtung mittlerer Teil von Fang können Sie alte Nussbäume betrachten, welche teilweise über hundert Jahre alt sind. Nussbäume wachsen in Fang mehr oder weniger überall wie auch Obstbäume. Diese Bäume sind Zeugen aus einer Zeit, wo es selten Überschuss gab und jede Frucht wertvoll war. Die Nüsse von Fang wurden nach St. Luc gebracht und dort gepresst, um Öl für die Lampen zu gewinnen. Alles zählte, die Nüsse, aber auch das Holz der Waldrebe (Clematis), welche in der Nähe der Nussbäume wächst. Dieses wurde anstelle des Tabaks verwendet.

➤ Nach einem geruhsamen Moment folgen Sie bitte der Strasse bis zum linksgelagerten Speicher.

8. Gemeindespeicher



Speicher Roczec, heute



Einzelheiten des Speichers

Bei dem Speicher Roczec im mittleren Fang handelt es sich um ein wunderbares Beispiel für einen Gemeinschaftsspeicher. Er diente zur Aufbewahrung für Trockenfleisch, Speck, Brot, Mehl und Trockenfrüchte, aber teilweise auch für die Festkleider.

Der Speicher ist etwas wie der Vorfahre vom Kühlschrank. Im Val d'Anniviers gab es Kühlschränke und Tiefkühler ab den Jahren 1950-1960, jedoch konnten nicht alle Haushalte sich einen leisten. Dieser Speicher mit neun Türen zu seinen Räumen, wurde von der gleichen Anzahl Besitzer genutzt. Die Speicher werden wie die Stadel auf Holzpfählen und grossen, runden Steinplatten gebaut, um das Eindringen von Nagetieren zu verhindern. Sie sehen sich zwar ähnlich, schaut man sich aber die Bauart genauer an, erkennt man den Unterschied zwischen den beiden. Die Wände des Speichers bestehen aus fest zusammen verbundenen Lärchenholzbohlen, damit keine Insekten eindringen können, welche vom Fleisch- und Nahrungsmittelgeruch angezogen werden. Beim Stadel hingegen sind die Wände luftdurchlässig.

➤ Gegen Sie den Weg entlang weiter bis zum rechtsgelegenen Stadel.

9. Stadel



Stadel, vor seiner Restaurierung

Dieser Stadel, welcher aus dem 18. Jahrhundert stammt, wurde 2007 restauriert.

Der Stadel ist ein wichtiger Bestandteil im Zyklus der verschiedenen Arbeiten vom Getreide bis zum Mehl: vom Feld in den Stadel, vom Stadel zum Dreschen, vom Dreschen in die Mühle

Im September wurden die Ernten, Weizen, Roggen, Hafer, Mais, als Garben zu den Stadeln gebracht und auf den Balkonen an die Sonne gelegt. Nach genügender Trocknung kamen sie ins Innere der Stadel. Die Wände bestehen aus unregelmässigen Lärchenholzbohlen und sind daher luftdurchlässig, was die Lagerung begünstigt und eine Schimmelbildung verhindert.

Im November wurde das Getreide mit Hilfe von Dreschflegeln ausgedroschen. Die Männer standen im Kreis, sie sangen und tranken während sie die Flegel schwingen. In den Stadeln widerhallten die rhythmischen Takte der Dreschflegel: «eins, zwei, drei, vier, bis, bis». Die gereinigten und abgeseibten Körner kamen dann in Jutensäcke, das Stroh hingegen wurde, unter anderem, für die Tierversorgung gebraucht.

«Die Stadel bestehen aus unregelmässigen Lärchenholzbohlen und sind daher luftdurchlässig, was die Lagerung begünstigt und eine Schimmelbildung verhindert.»

➤ Gehen Sie den Weg ein paar Meter weiter bis zum Haus auf der linken Seite.



Stadel, heute

10. Altes Haus



Haus, vor den Arbeiten 1998

Dieses alte Haus wurde 1998 renoviert, das erste Stockwerk datiert aus dem Jahr 1776. Die Besonderheit dieses Hauses mit drei Stockwerken besteht darin, dass das Erdgeschoss schmaler als die beiden oberen Etagen gebaut wurde. Des weiteren besteht seine Nordseite aus Steinwerk und ist abgerundet.

In Fang gibt es mehrere Gebäude, wo der untere Hausteil schmaler ist als das obere Stockwerk. Sicher war es früher einerseits sehr wichtig, Bodenfläche einzusparen, andererseits nach und nach anzubauen, je nach Bedarf der Familie und ihrem Zuwachs. Diese Art von Häusern sind in den Alpen öfters zu finden. Durch Reduzierung der Bodenfläche beim Bau eines Hauses bezahlten die Besitzer weniger Steuern.

Der Baustil dieser Häuser ist der gleiche wie bei einigen ungarischen Häusern. Verschiedene Quellen, welche sich auf Verfasser wie Bourrit im Jahr 1781, Desor und Fischer beziehen, bestätigen,



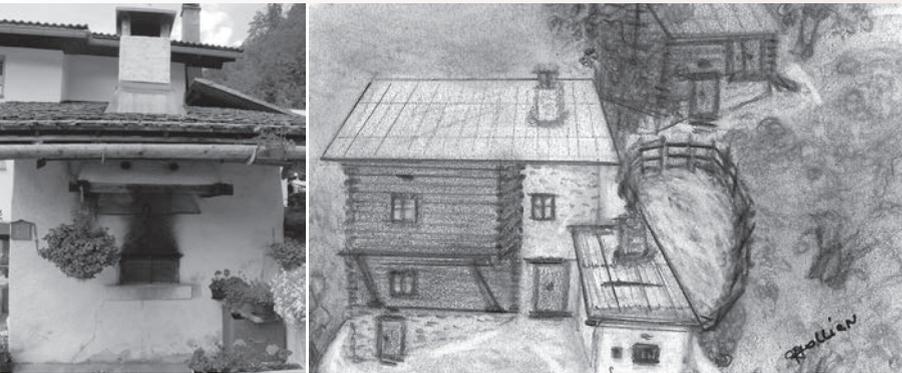
Zeichnung des Hauses

dass Hunnen nach Attilas Niederlage (451 n. Chr.) ins Val d'Anniviers gekommen sind. Diese Hypothese stützt sich auf die Ergebnisse der Beobachtungen in Ungarn und im Val d'Anniviers betreffend den Dialekt, die Etymologie der Orts- und Eigennamen, die morphologischen Eigenschaften der Bewohner beider Länder und dem Baustil ihrer Häuser. Auch wenn die These von den Historikern im Anschluss an die Veröffentlichung von «Valaisans descendants d'Attila» von Bernard Savioz, Ed. La Matze, 1985 nicht unterstützt wird, kommt es immer wieder vor, dass Ungarn im Val d'Anniviers nach Hinweisen einer gemeinsamen Herkunft suchen.

«Der Baustil dieser Häuser ist der gleiche wie bei einigen ungarischen Häusern.»

➤ Der nächste Posten, der Brotbackofen, befindet sich gegenüber auf der rechten Seite.

11. Backhäuschen



Backhäuschen, heute Backhäuschen und alter Ziegenpark, rechts

Das Backhäuschen, welches aus dem Jahr 1800 stammt, wurde 1997 restauriert, nachdem ein Erdbeben es 1947 zerstörte und es dann während 50 Jahren ausser Betrieb war.

Von diesem Moment an wurde von den Dorfbewohnern kein eigenes Brot mehr gebacken. Zur gleichen Zeit fing auch der Wegzug der Leute aus dem Dorf an. Durch die progressive Aufgabe der Feldarbeit gab es nicht mehr genug Mehl zum Brot backen und die Einwohner mussten sich die benötigten Waren in Vissoie besorgen. Einstmals wurden drei Mal im Jahr die Brote gebacken. Am Vorabend des vorgesehenen Backtages wurde der Ofen eingefeuert. Nach längerer Lagerung waren die Brote hart und ausgetrocknet, vor dem Verzehr wurden sie daher in Kaffee, Milch oder Wein eingeweicht. Jedes Jahr beim Patronatsfest wird der Ofen eingeheizt, um nicht weniger als zweihundert Brote zu backen. Hinter dem Backhäuschen befand sich früher ein Ziegenpark. Vom ersten Mai bis zum ersten November kümmerten sich die Kinder in Fang um dreissig bis vierzig Ziegen.

➤ Die Bienenzucht befindet sich ein paar Meter weiter unterhalb vom Weg.

12. Bienenzucht



Bienenzucht, heute

Das im Jahr 1990 erbaute Bienenzuchtgebäude beherbergt mehr als zwei Millionen Bienen, welche von der umliegenden Blumenfülle profitieren, vorallem von der Lindenblüte. Mehrere Leute in Fang besitzen Bienenstöcke, diese Bienenzucht hier ist jedoch die grösste.

Walti Zuber, Besitzer, erklärt seine Leidenschaft: «*In der Bibel wird der Honig häufig erwähnt. Salomon empfiehlt im Buch der Sprüche, Honig zu essen. Für die Juden fördert der Honig die Intelligenz und den Geist. Nach dem Koran handelt es sich beim Honig um ein gesundes Nahrungsmittel und um ein ausgezeichnetes Hausmittel. Der Prophet Mohammed sagte über den Honig, dass er ein Mittel gegen alles Schlechte sei. Die faszinierende Honigherstellung beginnt mit der Einsammlung des Blütenstaubs durch die Bienen. Sie saugen den Blütennektar ein und vermischen ihn mit bestimmten spezifischen Stoffen, welche ihr Speichel enthält. Durch diesen Vorgang wird aus dem Nektar Honig. Durch ihre Flügelschläge wird ihm die Feuchtigkeit entzogen und er wird zum Verbrauch bereit gemacht.*

13. Alte Schule



Biene beim Einsammeln des Blütenstaubs



Bienenstöcke in der Bienenzucht

Auf Anfrage ist Walti Zuber (078 606 14 16) gerne bereit, Interessierten etwas über das Leben der Bienen, von ihrer Geburt bis zum Tod, sowie auch über die Honigerstellung zu erzählen.

➤ Um zum nächsten Posten zu gelangen, folgen Sie dem Weg (alte Strasse von Fang) bis zur neuen Strasse (1928-1930), welche in den unteren Teil von Fang führt.



Gebäude der alten Schule

In diesem Gebäude war von 1920 bis 1964 die Schule untergebracht. Erbaut wurde es durch zwei Brüder, welche 1870 nach Amerika auswanderten, um der Armut zu entkommen, wie viele andere Schweizer zu dieser Zeit ebenfalls.

Das Gebäude im mittleren Teil von Fang, wo sich früher die Schule befand, wurde 1906 teilweise durch eine Explosion zerstört. Zu dieser Zeit befanden sich wegen dem Bau der Wasserleitung gegen zweihundert italienische Arbeiter in Fang, wo sie in Speicherställen und der ersten Etage der Schule logierten. Ein Specksteinofen, in welchem sich vermutlich Dynamit befand, explodierte und verletzte einige Arbeiter.



Schule von Fang, 1964

Die ehemalige Gemeinde Chandolin kaufte auf Initiative des damaligen Lehrers das Gebäude im unteren Teil von Fang und wandelte es in eine Schule um.

Die Schule wurde als erste mit Strom versorgt, da das Dorf Fang ab 1935-1936 teilweise dem Stromnetz angeschlossen war. Bis 1955 verfügte jede Familie im Dorf nur über eine Glühlampe im Hauptraum. Die anderen Räume wurden weiterhin mit Petrollampen erleuchtet.

Je nach Jahreszeiten war die Anzahl an Schülern gross. In der Fastenzeit zogen die Schule und die Einwohner von Fang um, wie

die meisten Leute aus den anderen Dörfern des Tales auch. Nur ganz wenige blieben im Dorf.

1911 zählte die Schule von Fang mehr als siebenundzwanzig Schüler. Da die Schule aber klein war und es nicht genügend Sitzplätze gab, mussten sich die Schüler abwechseln: zum Schreiben konnten sie sich setzen, ansonsten mussten sie die meiste Zeit stehen. Zwischen 1920 und 1940 besuchten fünfundzwanzig bis dreissig Schüler während sechs Monaten die Schule in Fang, von Anfang November bis Anfang Mai.

«Da die Schule aber klein war und es nicht genügend Sitzplätze gab, mussten sich die Schüler zum Schreiben abwechseln; ansonsten blieben sie die meiste Zeit stehen.»

Ab 1945 nahm die Anzahl Schüler immer mehr ab. Die jüngeren Leute verliessen Fang und versuchten anderswo Arbeit und ein besseres Leben zu finden. 1960 besuchten nur noch fünf bis sieben Kinder die Schule in Fang. 1964 waren es nur noch die vier Kinder von Jean Zuber, und die Schule wurde geschlossen. Ab da mussten die Kinder nach Vissoie in die Primarschule. Dann ab 1973 konnten sie, wie im übrigen alle Kinder im Val d'Anniviers, das neue Schulzentrum in Vissoie besuchen.

Nach 1964 wurde aus der Schule ein gemeindeeigenes Mehrzweckgebäude. 2007-2008 revovierte die ehemalige Gemeinde Chandolin das Haus und stattete es mit zwei Räumen für ungefähr vierzig Personen aus (diese stehen zur Verfügung, Reservierung bei der Gemeinde Anniviers).

Empfohlene Besichtigungen

Relikte

Winters ist der Weg bei bestimmten Schneeverhältnissen nicht begehbar.

> Vom Parkplatz im unteren Teil von Fang der Strasse folgen, dann in der Kurve den Weg rechts nehmen. Geradeaus weitergehen, alsdann links abbiegen und bis zum Stadel im Wald hinunter gehen. Etwas weiter unter den Bäumen befinden sich die Ruinen des alten Dorfes Fang.

Anfangs 2000 wurden an diesem Ort Schätzungen durchgeführt: die nach Norden ausgerichteten Gebäuderuinen sollen demnach aus dem ersten Jahrtausend stammen. Wahrscheinlich umgab eine Mauer den Ortsbereich. Die Häuser wurden mittels der vorhandenen Steinblöcke erbaut, das Fundament war aus Stein und der obere Teil aus Holz.

Bei den Mauern handelt es sich um eine altüberlieferte Bautechnik, welche auch heute noch unbestritten gewisse Vorteile aufweist. Trockenmauern aus Steinen sind widerstandsfähig gegen Kälte. Verschiedene Bautechniken, Trockenmauer und Mörtelmauer, zeugen von mehreren Wohnphasen.

«Die noch sichtbaren Mauerreste stammen aus einem Lebenszeitraum, wonach die ältesten mit sehr grosser Wahrscheinlichkeit aus dem Mittelalter sind. Das allgemeine Konzept (Umschwung, Pläne von unregelmässigen und dem Boden angepassten Häusern, grobe Wandblöcke) erinnert an das verlassene Gelände Giättrich, aus dem frühen und späten Mittelalter (11.-15. Jahrhundert). Die vorhandenen Spuren könnten also auf 1000 n. Chr. zurückzuführen sein und der literarischen Tradition des Val d'Anniviers entsprechen, welche im 12./13. Jahrhundert anfang. In den ganzjährig bewohnten Berggebieten blieben freie Plätze selten von späteren Konstruktionen verschont. Folglich handelt es sich bei dem Standort Fang/Tiébagette

um ein erstrangiges, archäologisches Forschungsobjekt» (Auszug aus dem Bericht des Archäologen Werner Meyer, 2003).

Auf Wunsch gibt es geführte Besichtigungen, Anmeldung bei Yvonne Jollien (079 548 41 74).

> Einen anderen wichtigen Standort gibt es etwas weiter oberhalb. Folgen Sie dem Waldweg rechts bis zum Chalet *La Schanneille* von Hrn. Othmar.

Bauernhaus Joseph Rouaz

> Ein altes Bauernhaus, nach Joseph Rouaz benannt, und eine Kapelle befinden sich unterhalb von Fang, genauer gesagt in *Les Tsampelets* Richtung Vissoie.

Die Geschichte des Bauernhauses und der Kapelle ist eng mit der des Präfekten Joseph Rouaz (1802-1893) verbunden. Nach Erwerb des Grundbodens begann dieser, das mit Büschen überwucherte Land zu fruchtbaren Wiesen umzuwandeln. Er baute ein Haus und eine Kapelle, deren Glockenturm mit einer Bahnhofsglocke versehen wurde.

Altes Bauernhaus

> Etwas weiter, Richtung Fang, ist die Ruine eines alten Bauernhauses zu erkennen.

Es handelt sich um die Ruine eines alten Bauernhauses; gemäss Erasme Zufferey war dies 1312 der Feudalbesitz von Willencus Octo. Während einiger Zeit wurde das Haus von Einwohnern aus St. Luc und Pinsec als Unterkunft benützt, bis 1950 diente es dann noch Einwohnern von Fang als Wohnsitz. Da es nach all den Jahren

immer baufälliger wurde und eine Gefahr darstellte, konnte die Feuerwehr es für eine Brandübung nutzen. Dank seiner Überreste können wir uns noch die Grösse des Gebäudes vorstellen.

Sarazenen-Suone

Im Winter ist dieser Weg bei besonderen Schneeverhältnissen nicht begehbar.

► Vom unteren Fang dem Weg entlang der Navisence via Barra-tier-Brücke folgen. Dann den Pfad Richtung Meya-la-Rocha nehmen, wo der Weg und die Suone aufeinandertreffen.

Diese Suone zwischen Pinsec und Vercorin entstand im 11. Jahrhundert, um das Wasser aus dem Wildbach von Pinsec bis zur Hochebene Briey zu leiten und die Maiensässe zu bewässern. Der Legende nach sollen Sarazenen (oder Mauren) die Wasserleitung gebaut haben. Wegen einem tödlichen Unfall im Jahr 1835 wurde sie stillgelegt und während fast zwei Jahrhunderten vergessen.

Die ersten Renovations-Arbeiten zwischen Pinsec-Creux de Crouja führte Gérard Lamon durch, die Arbeiten in luftiger Höhe bei den grossen Felsen unter Vercorin machte der Bergführer Stéphane Albasini. Jetzt wird der «Drei Suonen-Rundgang» angeboten. Informationen unter: www.montagne-evasion.ch

Auf der von Sébastien Antille kreierten Internetseite (www.sarasins.ch) für die «Association du Bisse des Sarrasins» sind die im Jahr 2006 durchgeführten Arbeiten, um den Abschnitt zwischen Pinsec und Vercorin zugänglich zu machen, und die Abnahme durch die Gemeinde Anniviers dokumentiert.

Realisation

Yvonne Jollien-Berclaz.

Bibliographie

Yvonne Jollien-Berclaz. *Fang au Val d'Anniviers*. Ed. à la Carte, Sierre, 2002; Gaëtan Cassina. *Chapelle Saint-Germain*. Paroisses vivantes, Anniviers, 1995; www.fang.ch.

Bilder und Fotos

Familienalbum, Zeichnungen und Fotos von Yvonne Jollien-Berclaz; Archiv: E. Crettaz-Stürzel, Zinal, Walliser Bauernhäuser, Brig/Sitten; aktuelle Fotos von Walty Zuber, Adriana Tenda Claude.

Religiöses Erbe

Elisabeth Crettaz-Stürzel, Kunsthistorikerin.

Bauliches Erbe

Norbert Jungsten, ehemaliger Leiter MHV (Denkmalpflege Wallis/Oberwallis).

Übersetzung

Béatrice Frei.

Konzept und Koordination

Anniviers Tourismus/ Adriana Tenda Claude und Simon Wiget.

Die historischen Rundgänge sind das Ergebnis von gesammelten schriftlichen und mündlich überlieferten Informationen. Eventuelle Anmerkungen sind willkommen.

Kontakt

Anniviers Tourismus +41(0)27 476 16 00 – info@anniviers.ch – www.anniviers.ch.

Die 14 Broschüren der historischen Rundgänge sind in allen Verkehrsvereinen erhältlich, sie sind auch zusammen in dem Buch *Parcours historiques d'Anniviers* gesammelt, Verlag Monographic.

Titelbild: Dorfansicht von Fang

Bild Rückseite: Ruinen des ehemaligen Fangs, heute

